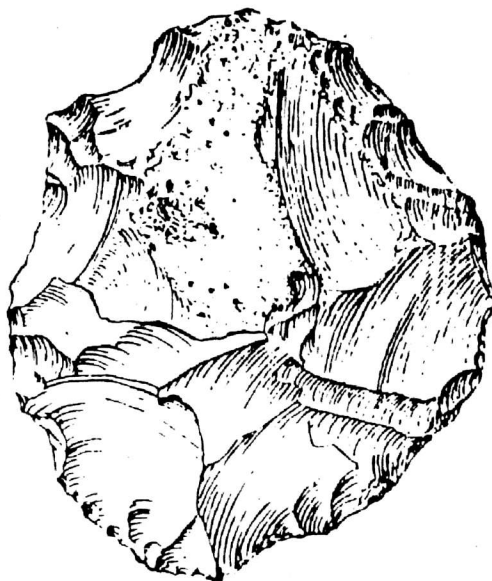




Der urgeschichtliche Mensch in Gadderbaum (Stadt Bielefeld)

**Erläuterung zur Ausstellung »Gadderbaum – gestern und heute« anlässlich der Gründung
des Amtes Gadderbaum am 1. April 1883**

Mit 3 Abbildungen
Walther Adrian, Bielefeld

Vorwort des Herausgebers

Dieser Beitrag war ursprünglich für die Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Gemeinde Gadderbaum abgefaßt worden, konnte aber nur auszugsweise wiedergegeben werden. Dank der Unterstützung durch das WESTFALEN-BLATT, Bielefeld, wird hiermit die vollständige Fassung veröffentlicht.
Das Naturkunde-Museum der Stadt Bielefeld verwahrt z. Zt. die ur- und frühgeschichtlichen Bestände des ehema-

ligen Städtischen Museums. Die hervorragende Sammlungstätigkeit früherer Bearbeiter verpflichtet uns heute, auf die unwiederbringlichen Schätze hinzuweisen, die leider durch räumliche Not in verborgenen Magazinen ruhen. Die Museumsleitung dankt Herrn Dr. Adrian für seinen Einsatz bei Ordnungsarbeiten, für seine stete Unterstützung in ur- und frühgeschichtlichen Bereichen, insbesondere auch für diese Schrift.

Bielefeld, im April 1983
Der Herausgeber: M. Büchner
Naturkunde-Museum der Stadt Bielefeld
Kreuzstraße 38, D 4800 Bielefeld 1

Name u. Anschrift des Autors:
Dr. h. c. Walther Adrian
Am Lothberg 44, D 4800 Bielefeld 1

Veröff. Naturkde.-Mus. Bielefeld	6	4 S.	3 Abb.		Bielefeld 1983
----------------------------------	---	------	--------	--	----------------

100 Jahre bedeuten im geologischen Zeitgeschehen unserer Erde nur Sekunden, und selbst wenn wir bei einem Vergleich für die Dauer des letzten erdgeschichtlichen Abschnittes, des Quartärs, 1 Jahr annehmen würden, so entsprächen 100 Jahre darin nur etwa 17 Minuten, mit anderen Worten nur den 30 000sten Teil dieses jüngsten Kapitels der Geschichte unseres Planeten.

Vom Beginn des Quartärs – vor etwa 3 Millionen Jahren – kennen wir bereits aus afrikanischen Fundplätzen Reste von Lebewesen, die auf einer frühen Stufe der Entwicklung zum heutigen Menschen stehen, die Australopithecinen aus der Gruppe der Menschenähnlichen (Hominiiden). Noch weiter zurück – vermutlich bis zu 15 Millionen Jahren, also weit in das Tertiär hinein – reichen Funde von Skeletteilen, die wir als Belege für das Vorhandensein noch viel älterer Vorgänger aus dem weitgefächerten Tier-Mensch-Übergangsfeld ansehen dürfen.

Mit auch nur annähernd so alten Funden können wir hier zwar nicht aufwarten, aber wir haben berechtigten Grund zu der Annahme, daß schon bald nach dem Abschmelzen des mächtigen Inlandeises, das auch unser Gebiet während der größten Vereisung – der Saale-Eiszeit – vor etwa 200 000 Jahren bedeckt hatte, Menschen, die aus südlicher gelegenen Lebensräumen gekommen waren, bis nach hier vorgedrungen sind und im Johannistal gelebt haben. Gewiß sind sie den eiszeitlichen Tieren wie Mammut, wollhaarigem Nashorn, Rentier, Riesenhirsch u. a. gefolgt, die dem noch kalten Klima gut angepaßt waren. Der urchenische Mensch brauchte das Fleisch dieser Tiere zur Nahrung, ihre Felle zur Bekleidung, und ihre Knochen, Zähne und Geweihe zur Anfertigung vielerlei nützlicher Geräte. Wenn auch die meisten tierischen Überreste längst vergangen sind, blieben uns doch die einfachen Geräte aus hartem und widerstandsfähigem Feuerstein (Flint) erhalten; sie haben die Jahrtausende nahezu unbeschädigt überstanden. Darunter befindet sich z. B. ein ovaler Faustkeil, der aus etwa 8 m dicken Ablagerungen im Johannistal in der Nähe der heutigen Gartnerei Faust zusammen mit anderen Steingeräten zutage gekommen ist (Abb. 1). Dem ältesten Teil dieses

Sand- und Kiespaketes, aus dem die Funde stammen, wird von den Geologen ein Alter von mehr als 165 000 Jahren zugesprochen; mindestens so alt dürften also die Steingeräte sein, mit denen die urzeitlichen Jäger im Johannistal ihre Jagdbeute ausgeweidet haben. Nicht weit davon, vermutlich am »Mühlendamm«, wurde bereits 1902 von dem Gymnasiasten Emil Pennekamp ein dolchförmiges Gerät aus Feuerstein gefunden, das ebenfalls in diese Zeit gehören könnte (Abb. 2). Noch 1926 wurde dieses Gerät dem Champignien, also dem frühen Neolithikum zugeordnet (S. JUNKERMANN 1926). Erst später (W. ADRIAN 1954) hat sich die Auffassung durchgesetzt, daß wir es hier mit einem mittelpaläolithischen Artefakt zu tun haben. Erhärtet wird diese Datierung noch dadurch, daß vergleichbare Geräte sowohl aus Frankreich (H. MÜLLER-KARPE 1966 u. W. ADRIAN 1982, S. 76) als auch aus Borgholzhausen-Cleve vorliegen (W. ADRIAN 1982, S. 308 u. Tafel 141).

Nun ist unser Gebiet nicht kontinuierlich bewohnt gewesen; vielmehr wird der nomadisierende Mensch sich bei seinen Jagdzügen jeweils nur kurz hier aufgehalten haben.

Sehr viel später, etwa vor 40 000 Jahren, haben nochmals Urmenschen im Gadderbaumer Paß gelebt. Wahrscheinlich sind es Neandertaler gewesen, deren Gerätschaften uns ein glücklicher Zufall 1939 beim Brunnenbau auf dem Gelände der Firma Dr. August Oetker an der Lutterstraße beschert hat. Der nur 80 cm breite Bohrer brachte sie aus 5–7 m Tiefe ans Tageslicht. Bei dem schönsten Stück handelt es sich um einen sehr sorgfältig bearbeiteten Feuersteinschaber, der bereits von einer hochentwickelten Technik zeugt (Abb. 3). Während dieser Zeit wird unser Raum schon häufiger vom Menschen aufgesucht worden sein; dafür sprechen vergleichbare Funde vom Südhang des Teutoburger Waldes zwischen Halle und Borgholzhausen, die einen längeren Aufenthalt – besonders im Sommer – vermuten lassen. Im Gadderbaumer Paß wird das genügend vorhanden gewesene Wasser Tier und Mensch immer wieder angelockt haben.

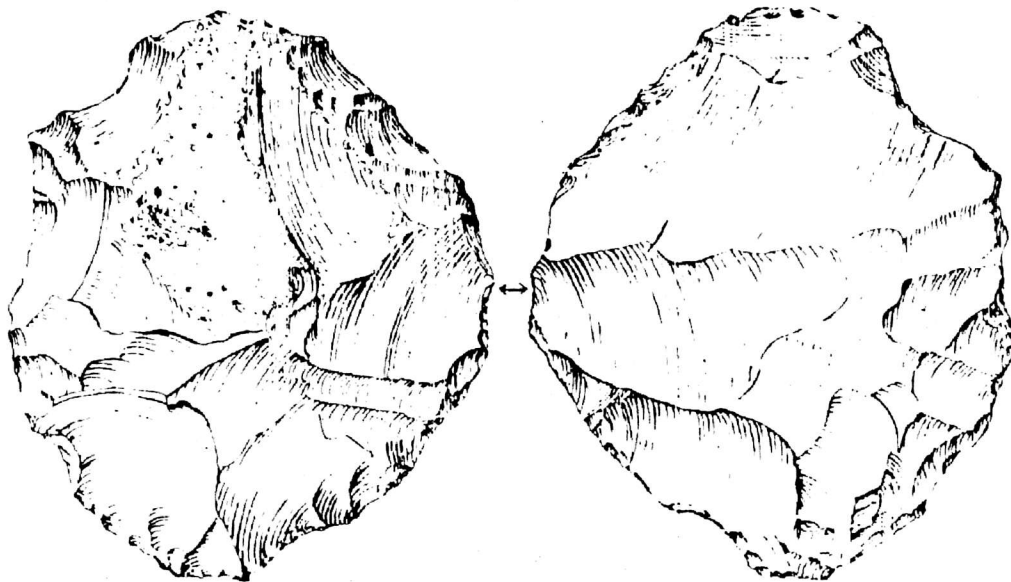


Abb. 1
Ovaler Faustkeil aus Feuerstein (Flint). M 1:1. Gefunden im Johannistal (Stadt Bielefeld). Zeichnung von Ingrid Pfundt.

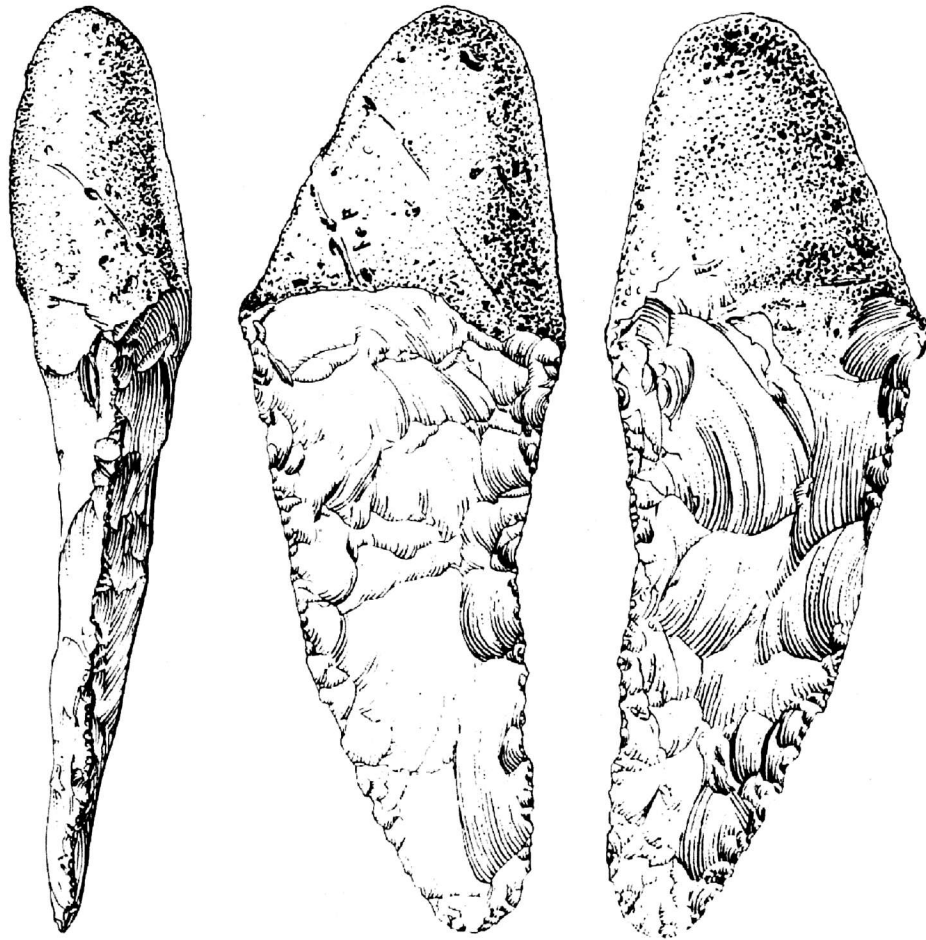


Abb. 2
Dolchformiges Gerät aus Feuerstein. M 1:1. Gefunden im Bereich des Muhlendamms in Bielefeld.
Zeichnung von Wilhelm Reuter, Gümmer bei Hannover

Aus dem folgenden Zeitraum fehlen in Gadderbaum datierbare Funde. Die Menschen der späten Altsteinzeit und der Mittelsteinzeit – vor etwa 12 000 bis 4000 vor Chr. –, deren Hinterlassenschaften wir vom Blömkeberg oberhalb des Luttertales kennen, haben offenbar die feuchteren Talgründe unmittelbar im Paß gemieden und den trockenen Sandhängen den Vorzug gegeben.

Aus der Jungsteinzeit und Bronzezeit sind einige Einzel-funde aus Gadderbaum bekanntgeworden. Erwähnt sei eine bolzenförmige Axt aus Urgestein, die auf dem früheren Gelände der Gärtnerei Bethel gefunden wurde und von einer Besiedlung in der Jungsteinzeit zeugen kann. Eine weitere Axt stammt aus Ellerbrocks Wäldchen und ein Lydit-Flachbeil aus der Nähe des Hofes Hinnenthal (Waldesruh), nicht weit von der Habichtshöhe. Für eine Lanzenspitze aus Feuerstein, die in Gadderbaum gefunden sein soll, ist leider der Fundort nicht gesichert.

Den nachweislich einst im Sandhagen und unterhalb der Spinnerei Vorwärts gelegenen Hügelgräbern aus der Bronze- und Eisenzeit hat man offenbar wenig Ehrfurcht erwiesen, denn sie sind entweder eingeebnet worden oder dem Bau der Köln-Mindener Eisenbahn zum Opfer gefallen.

Große Teile des vor- und frühgeschichtlichen Siedlungs- raumes mögen beim Häuserbau und der Anlage der zahl- reichen Straßen zerstört worden sein, so daß wir heute nur noch bei tieferreichenden Erdarbeiten auf ältere Fun- de hoffen können. Um so mehr sollten wir bei allen Bodenbewegungen auf urgeschichtliche Funde achten und sie der wissenschaftlichen Auswertung zugänglich machen.

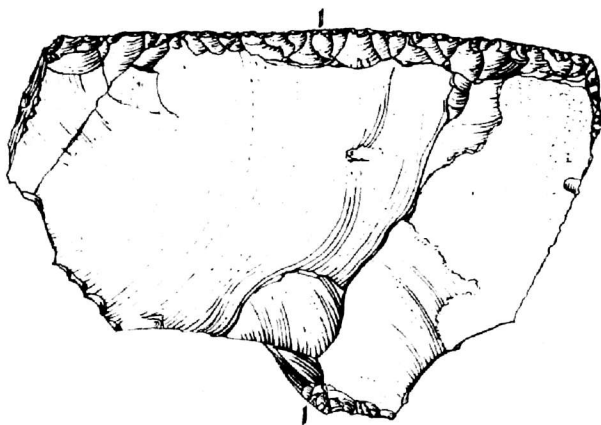


Abb. 3
Einfacher Schaber aus Feuerstein. M 1:1. Gefunden auf dem
Gelände der Fa. Dr. August Oetker an der Lutterstraße in Bielefeld.
Zeichnung von Wilhelm Reuter, Gümmer bei Hannover.

Literatur

ADRIAN, W. (1954): Beiträge zur Steinzeitforschung in Ostwestfalen. Teil 1. – Ber. naturwiss. Ver. Bielefeld, 13, (1952–53): S. 9–94, 38 Abb., 2 Karten, 3 Tab.; Bielefeld.

ADRIAN, W. (1982): Die Altsteinzeit in Ostwestfalen und Lippe. – Inst. für Ur- u. Frühgeschichte d. Univ. Köln (Fundamenta: Reihe A, Bd. 8); Köln, Wien (Böhlau) 1982.

JUNKERMANN, S. (1926): Was wissen wir von der frühesten Besiedlung Bielefelds und seiner Umgebung in vorgeschichtlicher Zeit? – In: SCHONEWEG, E. (Bearbeiter): Bielefeld, das Buch der Stadt: S. 38–42, 5 Abb.; Bielefeld.

MÜLLER-KARPE, H. (1966): Handbuch der Vorgeschichte. 1. Band: Altsteinzeit; – München.